

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Aufgebungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelhe Nummern Din 1.25

Nummer 82

Sonntag, den 17. Oktober 1926.

51. Jahrgang

Zum Rücktritt der Regierung.

Trotzdem sie eigentlich eine bloße Ferialregierung gewesen war, hat sich die Regierung Uzunović dennoch lange genug gehalten. Denn man muß bedenken, wie unzuverlässig und illusorisch ihre „Stützen“ waren. In der eigenen Partei, der radikalen, die Zersplitterung in die verschiedenen Gruppen, die Pašić-Gruppe, die Matković-Gruppe, die stumme Jovanović-Gruppe, lauter Gruppen, die eifersüchtig darauf waren, wer von ihnen die endgültige Erbschaft des „Alten“ antreten werde; auf der Seite der radikalisierenden Bundesgenossen die unvermeidlichen Nebenbuhler Rabić, dann Minister, die sich bei dem letzten Streit krampfhaft an das Ministerstühlchen angeklammert und Schüsse in den Rücken der sie verfolgenden eigenen Partei abgefeuert hatten; nicht zu gedenken der sonstigen Forderungen der Radikalen aus dem Titel Verständigung, die, man möchte sagen, bereits traditionsgemäß unerfüllt geblieben waren, und nicht zu gedenken der natürlichen, durch die sogenannte „Verständigung“ bloß notdürftig verschleierte Abneigung, die zwischen diesen beiden Parteien besteht und bestehen muß.

Es war ganz klar, daß mit solchen Parteien vielleicht in den Ferienmonaten — schwer genug! — regiert werden konnte, nicht aber vor dem offenen Parlament, wo sich die verschiedenen Gegensätze sofort in Stimmverweigerungen und sonstigen Demonstrationen ausdrücken mußten. Durch den Rücktritt des Kabinetts Uzunović ist ein unnatürlicher, gezwungener, für die beiden Regierungsparteien einfach unerträglich gewordener Zustand gelöst worden.

Der Zwischenfall in Zagreb, wo Stephan Rabić inmitten der ehrfurchtsvollen Festschließlichkeit beghinderter

Bruderschaftserklärungen durch grobe Zwischenrufe daran erinnerte, daß die Tschechen in Zagreb von den Kroaten begrüßt zu sein hatten, ist natürlich nicht die tiefere Ursache des Rücktritts der Regierung. Er ist ein Anlaß und nicht einmal ein geschickter. Unter den vielen Möglichkeiten des Sturzes, die Rabić in reicher Fülle zu produzieren pflegt, hätte man einen geschickteren ausfinden können. Denn was war in Zagreb geschehen? Doch nur etwas, was in Ljubljana unter dem Beifall der Zuhörer und der begünstigten Honoratioren hätte geschehen können. Was bleibt von dem „historischen“ Zwischenfall übrig, wenn man ihn der unbegreiflichen Entrüstungsphrasen einer gewissen Presse entkleidet? Wie sieht das „Verbrechen“ aus, das so groß war, daß es eine „ganze“ Regierung zum Sturz brachte? Rabić rief mit seiner sanften und zarten Stimme (bekanntlich hört man ihn kaum) dazwischen, daß die Tschechen vom kroatischen Volk und nicht bloß von irgendeiner farblosen Untertanenbevölkerung begrüßt werden. Wo ist da eine Ursache zur Aufregung? In Ljubljana war selbstverständlich und von vorneherein vom begrüßenden slowenischen Volk und nicht von irgendeiner „Bevölkerung“ die Rede. Und dann ist die Bevölkerung von Zagreb und Umgebung in dem Titel des Königreiches als Kroaten bezeichnet. Wer also nicht wollte, brauchte in den Zwischenrufen Rabić absolut kein „Inzident“ zu erblicken. Dieser Inzident ist im Gegenteil vielleicht das begreiflichste unter den vielen Inzidenten, die Rabić einer dankbaren Menge bisher geliefert hatte. Denn daß es ihn wurmen mußte, daß immer wieder und gerade nur das kroatische Wesen verletzt wird, während die Serben und Slowenen in hypernationalistischen und pompösen zum Ausdruck gebrachten Verhimmelungen ihres Volkswesens schwelgen können, soviel sie wollen, ist zu begreifen.

Das Inzident in Zagreb ist also die tiefere Ursache nicht. Die eigentliche Ursache haben wir eingangs angedeutet, sie ist die Zerrüttung der beiden Regierungsparteien untereinander und zwiseheneinander. Die „Arbeit“ des Parlaments hat begonnen und für die Bestimmungen braucht man verlässlichere Truppen. Der Unverträglichkeit des Ganges und Ganges in schwebender Pein vor einer Sonntagsrede Rabić zur anderen mußte ein Ende gemacht werden. Was nun kommen wird? Schwer zu sagen. Vielleicht unsere Klerikalen, vielleicht die Davidović Demokraten. Die Pišćević Leute in Slowenien, die es freilich brauchen könnten, prophezeien eine Regierung Pašić. Hintergedanke: und Pišćević. Wir haben nach der „langen Zeit“ von einigen Monaten endlich wieder unseren normalen Zustand, nämlich die gewohnte „Krise“. Die Zeitungen haben wieder viel Stoff für alle möglichen Kombinationen und die Zeitungsläser schärfen ihre Geruch oder ihre Gläser. Das Land, für das nie zusammenhängend und systematisch gearbeitet werden kann, bezahlt diese Krisensensationen recht teuer.

Die zurückgetretene Regierung Uzunović war nicht schlechter als die beste der vorhergehenden, eher besser. Die Radikalen freilich haben, das wissen nun ja alle, nicht im geringsten Wunder gewirkt, auch nicht die allergeringsten. Weder in der Ferialregierung Uzunović, noch früher. Man kann nicht sagen, daß die von ihnen geleiteten Verwaltungszweige auch nur ums Kennen besser geworden wären. Das Beste an der Regierung Uzunović war der kluge Regierungschef Petr Uzunović selber. Unter seiner Regierung zog immerhin eine gewisse beruhigende Ruhe in unsere Öffentlichkeit ein. Es wäre zu wünschen, daß er wiederkehrt.

Geleja antiqua et nova.

Von Martin Pere, Celje.

III.*

Beiträge zur Geschichte des Tempels von Scharfenau. Steine aus Scharfenau.

Sorben hat der Schoß der Erde einige aus der Tempelruine von Scharfenau stammende Steinreste an das Tageslicht gebracht, welche noch die Aufmerksamkeit der Altertumsfreunde in Anspruch nehmen werden.

An der Westseite des Schlosses Hofrain (Ormož), welches eine Viertelstunde von der Scharfenauer Tempelruine am Golčhof bei Jalce entfernt liegt, befand sich im Park ein von Moos und Gras überwachsenes, pyramidenförmiges Hügelchen von alten Steinen, kaum aus der Erde sichtbar, dem niemand eine Beachtung schenkte. Als nun vor kurzem die Schlossbesitzerin Fräulein Irma Jeschoung die Stelle zu planieren befaßte, siehe da: Steine sonderbarer Form, mit Inschriften versehen, kamen zum Vorschein! Zunächst sei erwähnt ein ziemlich gut erhaltenes Säulenkapitell im Viereck mit Akanthusornament, mit abgerundeten und mehr zusammengekauerten Blättern, aus Heiligensteiner Luff. Auf einem Längsblock ist lesbar die gotische Inschrift: Scharfenau, darunter die Jahreszahlen 1590+1602. Sodann sind Gesteinsreste, ein Stück eines Marmorbeckens usw. Alle Objekte sind derzeit im Schloß Hofrain untergebracht.

Wie kamen nun diese Steine nach Hofrain? Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß sie vom

seinerzeitigen Besitzer von Hofrain, Arthur Grafen von Sermage in den 70er Jahren von Josef Halm erworben und im Park aufgestellt wurden, damals, als Halm die Scharfenauer Tempelbauten durchwühlte. Das Volk erzählt, er habe hierbei mehrere Kostbarkeiten gefunden, jedoch bekannt ist nur seine Abgabe der gefundenen Leinwand an das Giljier Museum. Ueber diesen Fund schreibt Josef Wälder in der Geschichte des Scharfenauer Tempels (Mit. d. hist. Vereines f. Stmk., XXXVIII. B., Graz 1890) folgendes: „Herr Halm erzählte, daß er vor Jahren beim Graben nach Steinmaterial an der Südseite der Kirche auf mehrere Gräber (5) stieß, in welchen noch einige Skelette erhalten waren. Ein Frauenleichen hatte neben sich den langen Haaropf liegen, der aber bei der Berührung sofort in Staub zerfiel. Die Leichenhauben dieser Frau und eines neben ihr liegenden Kindes hat Herr Halm in das Museum von Gilj abgelaufen. Sie sind aus Goldfäden geflochten, die der Frau aus viereckigen, die des Kindes aus runden Maschen gebildet und von reizenden Vorbildern eingefast. An den Knotenpunkten der Maschen hängen kleine herzförmige Schildchen (Zitter) aus Gold, im Durchmesser von 2 1/2 mm. Außerdem fand man bei der Frau noch Reste von Perlschnüren, aus grünem, blauem und purpurnem Glase bestehend. Die nicht am Friedhofe, sondern innerhalb der Kirche begrabenen Leichen des Präbanten Georg Maček, seines Töchterchens und des Hans Tumperger dürften noch im Schoße der Erde ruhen.“

Bekanntlich befinden sich einige Steine aus Scharfenau auch im Hofe der Fräulein Juža in Jalce, von

welchen neuer ein Relieffstein, nach einer Version ein Rest vom Epitaphium des Maček, an einem Neubau im Hofe eingemauert wurde.

Unter Zugrundelegung der Berichte von Rosolenz, Halm, der Studien von Drojz, Wälder u. a. wurde neuer vom Kunstmaler A. J. Seebacher in Celje eine Restaurationsansicht vom mittelalterlichen Scharfenau entworfen, dagegen ist für eine Restaurations-Innenansicht das neuentdeckte, eingangs beschriebene Säulenkapitell von besonderer Wichtigkeit. Auf dem Steine mit der Aufschrift „Scharfenau“ ist natürlich auffällig die zweifache Jahreszahl 1590+1602. Ist die letztere Jahreszahl echt, so entstand der Scharfenauer Hof, auf der Anhöhe nordwestlich des einstigen Tempels gelegen, nach der Tempelzerstörung am 16. 17. und 18. Jänner 1600 aus den Ruinen wieder und erhielt sich vielleicht friedlich in seiner tiefsten Verfallenssamkeit, unbekannt wie lange, fort, bis auch er in Schutt zerfiel: das gewaltige Ringen zwischen Petrovec und Golč war endgültig beendet!

Eine Beschreibung des Golčhofes vom Jahre 1847.

Im illustrierten Werke „Stiriens Eden“, welches sich die Herrschaft Neu-Gilj zu Reklamezwecken im Jahre 1847 brüden ließ, befindet sich auf S. 113 auch eine ausführlichere Beschreibung des damaligen, zu Neu-Gilj gehörigen Golčhofes. Dieses Buch (Stiriens Eden. Das Samthal und die Umgebungen von Neu-Gilj in der südlichen Unter Steiermark. In historischer, topographischer, pittoresker, ökonomischer, indu-

* I. und II. siehe „Giljier Ztg Nr. 60“ vom 1./8. 1926.

Slowenische Blätter- stimmen zum Regierungs- rücktritt.

Herr Radic feiert diesmal ein kleines Jubiläum. Schon die fünfte Regierung ist gestürzt, seit er in der Koalition mit den Radikalen mitarbeitet. Ende März siegte im Kampf mit Pašić er und am 9. April kam Herr Uzunović; acht Tage später stürzte er zum erstenmal Uzunović, dafür aber flog er selber aus der Regierung hinaus. Er rächte sich und verursachte eine neue Krise, die am 30. April mit dem dritten Kabinett Uzunović endete. Nach 14 Tagen verursachte Radic den Sturz auch dieser Regierung, aber er konnte seine Kroatische Bauernpartei nur um den Preis einer vollen moralischen und politischen Kapitulation in der Regierung erhalten. Dazumal waggonierte man auch seinen Neffen Paul aus dem Kabinett aus. Gott weiß, was während des Sommers noch alles geschehen wäre, wenn Herr Uzunović nicht ein neues Mittel gegen Krisen erfunden hätte. Er verkündigte nämlich, daß die Regierung nur noch im Parlament fallen könne, gleichzeitig aber vertagte er das Parlament. Auf diese originelle Art überlebte das Regime RR den Sommer, unfähig, unarbeitsam, dem Interesse seiner Existenz alles andere hintansetzend. Kaum näherte sich der Herbst und mit ihm unvermeidlich (weil sie in der Verfassung vorgeschrieben ist) die parlamentarische Kampagne, als die Koalition neue Fieber-schauer zu schütteln begann. Es kam die Radic-Frage. Die Radikalen opferten den Kopf Radic, um noch einmal die Existenz des Kabinetts zu retten, obwohl auf Rechnung ihrer politischen Ehre. Umsonst. Ein paar Tage später folgte die Zagreber Affäre als letzter Schlag auf das morsche Gebilde, das ungesund und unsolid schon von seinem Beginn an war.

„Jatro“, 14. Oktober.

* * *

Von Ostern bis jetzt dauerte das Regierungs-provisorium, das den Namen Uzunović trug. Es ist bei uns ganz einfach schon Tradition, daß bei Beginn der Herbstsession neue Kombinationen aufstehen. So hat auch heuer die Regierung, die während der 6 Monate überhaupt nicht aus der Krise herausgekommen war, wie ausgerechnet, ihre Demission jetzt gegeben, wo es notwendig ist, daß eine feste Par-laments-konföderation mit einem Arbeitsprogramm vor die Kammer trete, das die Volksvertretung in dieser Saison durchführen sollte.

Der früheren Regierung wird niemand nach-trauern. Für unsere parlamentarische Entwicklung bedeutete sie absoluten Stillstand und völlige Ver-schwendung. Sie war eine Regierung ohne Persönlich-keiten. Ueber ihr schwebte immer das Schwert Pašić's

strieller, montanistischer, themaler, traditioneller und ethnographischer Hinsicht. Von Dr. Novostafsky. (= W. G. Dunder!) Mit Ansichten des Schlosses Neu-Gall von der Nord- und Südseite, und der Maulbeer-baum - Plantagen zu Plana. Wien und Leipzig. Joseph Stöckholzer von Girschfeld, 1847.), man könnte es eine köstlich interessante „Monographie des Samtates“ nennen, ist nur wenigen bekannt und sehr selten, deshalb wird es von Interesse sein, wenn ich jenen Aufsatz hier veröffentliche, wie folgt:

„Der Gotschehof.“

Ostlich von Plana, eine Viertelstunde entfernt, be-findet sich der zur Herrschaft Neu-Gall neu acquirirte Gotsche - oder Apnarhof, das in Mitte der Area stehende, ganz neu gebaute Wohngebäude enthält zwei Zimmer, eine Kammer, ein Speisegewölbe, eine ge-wölbte Küche und einen gewölbten Keller, ist mit Ziegeln gedeckt, und ein artiges Häuschen. Neben-an steht ganz abge sondert ein Wirtschaftsgebäude, ebenfalls ganz neu von Stein aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt.

Dasselbe enthält zwei Stallungen, jede für 14 Stück Hornvieh, eine Wagenremise und andere Räum-lichkeiten.

Oberhalb des Gotschehofes sind die Ueberreste eines zerstörten stattlichen Gotteshauses zu sehen. Daß solches von Sachsen erbaut worden sein soll, ist eine grundlose Fabel, und hat, wie jene Vermuthung, daß Sachsenfeld eine sächsische Kolonie aus den Zeiten K. Karls des Großen sein sollte, bloß den Namen Sachsenfeld für sich. Aber die Benennung „Saxenvelt“ rührt nicht von Sachsen her, vielmehr ist solche bloß eine Korruption von „Sa Sane, Sa Sen,“ oder besser „Sa Sane“, und zwar „Sv. Miklaus za Sane“, d. h. die Pfarrkirche „St. Nicolaus, jenseits der Sane.“



Die tüchtigsten Fachleute sind für
Sie am Werke.

Ihnen im Persil ein Produkt herzu-
stellen, das allen Anforderungen,
die Sie an ein Wasmittel stellen
können, entspricht.

Edelste Rohstoffe, gediegenste Verar-
beitung verbürgen die gute Persil-Qualität.

oder Radic. Ihre ziff.mäßige Mehrheit war eine
Leiche ohne jede Lebenskraft. Ihr radikaler Teil be-
schäftigte sich ausschließlich nur mit seinen inneren
Zatzen und Wirrungen, die Radic anischen Minister
aber hatten alle Hände voll zu tun, um entgegen die
Konturen zu zeichnen und zu vertuschen, die Stephan
Radic in seiner unüberwindlichen Gehasucht nach dem
Portefeuille verübte. So bedeutet der Sturz der
Regierung Uzunović sogar für die beiden Regierungs-
parteien eine Erlösung.

Die Staatsbilanz dieser provisorischen Regierung
ist absolut negativ. Ihre traurige Aufgabe war es,
das Inkongruent des Ex-kultors des 13-Milliarden-
budgets aufzuführen, das ihr Vorgänger, das Ka-
binett Radic Pašić, geschaffen hatte. Die Slowenen
und Kroaten hatten von dieser Regierung nichts an-
deres als das, daß sie die verlogene Firma lieferten,
unter welcher Maksimović als absoluter Herr der
inneren Verwaltung die breite Straße ausbaute, auf
welcher unser Eigentum in den unersättlichen Rängen
des Zentralismus wanderte. Wir Slowenen mußten
außerdem noch die erniedrigende Verleugnung der
slowenischen Schwänze der Radic und der radi-
kalen Partei ansehen und in der Provinzverwaltung
des Zrjav'sche Partisanentum in ungemeinertem
Maße als seinerzeit unter Pašić bilden. Eine so gute
Schule dies für verschiedene kretische Seelen war,
müssen wir es als Slowenen doch bedauern.

Der ganze Staat also freut sich, wie noch nie,
über den Sturz der Regierung. Sowohl die Regie-
rungs- als die oppositionellen Parteien haben den
Sturz erwartet und ihm vorgearbeitet. Aber bedeutet
der Sturz den Anbruch besserer Tage? Die Berichte
sind in volle Unklarheit gehüllt und wir fürchten
bloß, daß diese Unklarheit auch in Wirklichkeit besteht.
Nur zu wahrscheinlich ist es, daß sich die gegen-
wärtige, wie noch jede Vojagrader Krise in die End-

losigkeit hinausziehen, daß sich der Staatsapparat in
neuem Stillstand befinden und das das Volk neue
Verluste erleiden wird. Gilt es wirklich nicht
anders?

Jetzt haben wir bei unseren nördlichen Brüdern,
den Tschechen und Slowaken, ein prächtiges Beispiel.
Diese haben noch unvergleichlich ärgere Schwierigkeiten
zu überwinden. In ihrer Kammer bilden die Deutschen
eine mächtige parlamentarische Gruppe, welche die
reichsten Segenden des Staates vertritt. Die sozialen
Kämpfe sind in der industriell fortgeschrittenen Tschecho-
slowakei etwas ganz anderes als in unseren über-
wiegend landwirtschaftlichen Verhältnissen. Im letzten
Jahre komplizierte das öffentliche Leben noch das
Aufstehen der Faschisten. Und dennoch. Mit Eleganz
überlebten die Tschechen und Slowaken die wirt-
schaftlichen Schwierigkeiten und erhoben ihre inter-
nationale Position auf den besten und höchsten Punkt,
der für einen Mittelstaat überhaupt möglich ist, und
dieser Tage staunt ganz Europa, mit welcher Beichtig-
keit sich die Vertreter verschiedener, einander voll-
kommen fremder, ja äußerst feindlicher Völker zum
selben Tisch zu gemeinsamer Arbeit setzten. Das ist
Aufbau, würdig allen Republiken. Dürfen wir
hoffen, daß die aufrichtigen Freunde
unserer Heimat Mittel finden werden,
die unseren Staatskarran auf den Weg
der Fortschrittlichkeit und Konsolidie-
rung nach dem Beispiel der brüderlichen
Tschechoslowakei lehren werden?

„Slovenec“, 14. Oktober.

Politische Rundschau.

Inland.

Schnelle Lösung der Krise?

Am Donnerstag hat der König die Demission
der Regierung nicht angenommen und er wird sie,
wie man zu glauben beginnt, überhaupt nicht an-
nehmen. Ministerpräsident Uzunović bemüht sich, die
bisherige Koalition aufrecht zu erhalten. Stephan
Radic wird auf die ihm gestellten Bedingungen
wahrscheinlich eingehen, weil so oft Uzunović in be-
drohliche Nähe rücken, die ihm gegenwärtig nicht er-
wünscht wären. Wie die Blätter berichten, wären die
Bedingungen Uzunović's folgende: Stephan Radic
gibt eine Erklärung ab, durch welche das Präsi-
dent am Zagreber Bahnhof liquidiert erscheint. Radic
tritt als Chef der Partei zurück und begibt sich für
längere Zeit nach — Danemark; an seine Stelle
tritt als Führer der Partei sein Neffe Paul Radic.
Die Radikalen verlieren das Justizministerium, das
die Radikalen für sich beanspruchen, und auch Han-
delsminister Krajac muß zurücktreten. An seine Stelle
tritt der Abg. Dr. Dujo Ržan. Paul Radic über-
nimmt an Stelle des bisherigen Ministers Sidenik
das Ministerium für Agrarreform. Am Donnerstag
vormittags erhielt Ministerpräsident Uzunović ein
Telegramm Radic's aus Zagreb, in welchem die Bitte
um neue Verhandlungen und die Mittheilung aus-
drückt wurde, daß Radic mit dem ersten Zug nach
Beograd fahre. Es versteht sich, daß alle, die mit
einem Eintritt in eine neue Regierung rechneten,
Sisi und Galla spielen über diese „unparlamenta-
rische“ Lösung der Krise.

Unser Außenminister über die Ver-
ziehungen zu Deutschland.

Am vergangenen Samstag erklärte Außenminister
Dr. Nikčič den Journalisten nachfolgendes über die
Beziehungen unseres Staates zu den westlichen Groß-

mächten: „Unsere Beziehungen zu Frankreich sind so, daß sie nicht besser sein könnten, die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland entspricht nicht bloß den Notwendigkeiten Europas, sondern sie wurde auch in unserem Staate sehr sympathisch aufgenommen. Davon haben auch wir Nutzen. Aus den Gesprächen, die ich in Graz mit Dr. Stresemann hatte, konnte ich mich überzeugen, daß in Deutschland große Sympathien zu unserem Volke bestehen.“

Ausland.

Unter Amerikas Druck.

Wie die „Chicago Tribune“ meldet, werden die gegenwärtig zwischen Berlin, Paris und Washington stattfindenden Verhandlungen vermuthlich zu einer großen internationalen Konferenz unter Teilnahme Amerikas führen, deren Aufgabe es sein würde, die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Probleme im Zusammenhang zu liquidieren, und die sich infolgedessen mit folgenden drei Hauptpunkten zu befassen haben würde: 1. Revision des Versailler Vertrages: Räumung des Rheinlandes und Regelung der Saarfrage; 2. Revision des Dawes-Planes: endgültige Festsetzung der deutschen Gesamtschuld; 3. Revision der internationalen Schuldenfrage: Herabsetzung der amerikanischen Guthaben, die nur durch eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ermöglicht würde.

Italienische „Besorgnisse“.

Aus Rom wird den „Wiener Neuesten Nachrichten“ berichtet: In hiesigen politischen Kreisen verfolgt man seit einiger Zeit die Politik Südslawiens mit einiger Besorgnis. Die Schwierigkeiten, die der Ratifizierung der Nettuno-Verträge durch Kroatien und Dalmatien entgegengekehrt werden, sind dafür bezeichnend, daß auf südslawischer Seite die Verständigungspolitik Italiens nicht mit der gleichen Aufrichtigkeit erwidert wird. Neuerdings zweifelt man in Italien auch an dem Außenminister Rindis selbst. Man hat bisher gehofft, daß der Hafen von Fiume nach einer südslawischen Verständigung auf eine neue Belebung durch Ungarn rechnen könne. Nun wird aber bekannt, daß Rindis mit Ungarn darüber verhandelt habe, den Verkehr Ungarns nach Spalato zu ziehen, und daß Südslawien sogar bereit ist, Ungarn in Spalato eine Freihafenzone zu gewähren. Sollte das gelingen, so ist damit wohl das Schicksal Fiumes besiegelt. Man begreift, daß Italien nicht deshalb Fiume gefördert hat, um es als „italienischen“ Hafen sterben zu sehen.

Aus Stadt und Land.

Das Konzert des Violinvirtuosen Sascha Popoff am 20. Oktober findet im hiesigen Stadttheater um 8 Uhr abends statt. Nach langer Pause findet wieder ein berühmter Virtuose den Weg in unsere Stadt. Dieses erfreuliche Kunstereignis wird hoffentlich von unserem kunstsinnsigen Publikum vollumfänglich gewürdigt werden. Wir sind heute in der Lage, einige Blätterstimmen über Sascha Popoffs phänomenale Leistungen wiederzugeben. So schrieb die Tagespost: „Ein neuer Stern, Sascha Popoff, nimmt unter den großen Geigern der Gegenwart einen der ersten Plätze ein. Er ist ein unbeschränkter Meister seines Instrumentes. Machtvoll, kühn und vornehm zugleich sein Ton — oft glaubt man ein Cello zu hören. Mit eherner Kraft verbindet er die lieblichste Grazie und schwelgt in der süßesten Raritäten. Helle Funken schlug ein mitreißendes Temperament, seine stürmende Leidenschaft. Beifallsorkane, wie man sie hier selten erlebt, durchbrausten den Raum, das Publikum war außer Rand und Band, konnte sich nicht satt hören und erbat sich ein ganzes Zugabkonzert. — Wieder eine Sensation! Wieder hat Sascha Popoffs Spiel ungemessene Begeisterung erregt. Der junge Geiger ist eine phänomenale Virtuosenerscheinung. Alle nur erdenklichen Mühsalkeiten der Technik zeigen sich in seinem blendenden Spiel reflexlos erschöpft. So steht er auf dem Gipfel des Virtuositäts. Mit Worten läßt sich sein Spiel kaum beschreiben. Was an Technik nur denkbar ist, das leistet er mit einer Verbe und Leichtigkeit, daß man nur bewundernd stannen muß. So etwas von Passagen, Läufen, Sprüngen, Doppelgriffen u. dgl. ist unerhört. Aber Popoff ist nicht „Nur-Techniker“, er ist auch ein gründlich gebildeter Musiker.“ Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Was uns dieser 26 jährige Bulgare bot, war nicht nur verblüffendes Virtuosität, sondern verriet einen Künstler ersten Ranges, der mit dem Zauber-

klang und dem wundervollen Singen seiner Geige höchste Schönheit des Spiels und tiefste Musikalität uns offenbarte. Popoff ist ein Violinistenphänomen, das zu den größten Geigern unserer Zeit zu zählen ist. Sein Konzert war ein Sturmangriff auf unsere Herzen.“ In ähnlichem Sinne schreiben zahlreiche andere Blätter. Ueber ebenso glänzende Kritiken verfügt auch der Klaviervirtuose Professor Fred Grone, der Sascha Popoff begleiten wird. Fred Grone wird auch selbständige Klavierwerke vortragen, darunter die Arabesken über den berühmten Straußwalzer „An der schönen blauen Donau.“ Angesichts des regen Interesses für dieses Konzert empfiehlt es sich, die Karten rechtzeitig zu besorgen. Der Kartenvorverkauf findet bei Goritz & Beskowsky statt.

Berufsjubiläum. Das vierzigjährige Berufsjubiläum feierte am 4. Oktober der Ellert Stadtbürger Herr Georg Sima, technischer Direktor der weltberühmten Fürstlich Fürstenbergischen Brauerei in Donaueschingen. Als 14 jähriger Junge hatte er einst bei der Brauerei „Reinighaus“ in Graz eine Laufbahn betreten, die dann mit einem so seltenen Erfolg gekrönt werden sollte. Durch unermüdblichen Fleiß und eiserne Ausdauer eignete sich der Jubilant in kurzer Zeit so hervorragende Fachkenntnisse an, daß ihm mit kaum 26 Jahren die Leitung der Fürstlich Fürstenbergischen Brauerei anvertraut wurde. Achtundzwanzig Jahre schon steht Herr Direktor Sima an der Spitze dieses Unternehmens, das unter seiner umsichtigen und tüchtigen Leitung zu solcher Blüte gelangte, daß das Fürstlich-Brau-Bräu Weltruf genießt. Mit Stolz kann unser lieber Landsmann, der sich in steter Befolgung seiner Devise „Ohne Arbeit keine Freude, ohne Arbeit kein menschenwürdiges Dasein“ zu einer in ganz Deutschland angeesehenen Stellung emporgearbeitet hat, auf sein segensreiches Schaffen zurückblicken. Ueber 350 Glückwunschtelegramme und Briefe legten Zeugnis davon ab, daß er sowohl als Schaffender als auch als Mann und Mensch überall geachtet wird. Von seinem hohen Chef, dem Fürsten Fürstenberg, erhielt er nachfolgenden telegraphischen Glückwunsch: „Gratuliere herzlich zum Jubiläum, gedenke mit warmer Dankbarkeit und Anerkennung Ihrer langjährigen hingebungsvollen Dienste, denen vor allem die weltbekannten großen Erfolge unserer Brauerei zu danken sind. Möge Ihre treue Arbeit uns noch viele Jahre erhalten und Sie stets schaffensfroh und jugendlich bleiben. Ich behalte mir vor, nach meiner Rückkehr noch persönlich Andenken zu überreichen. Aufrichtig grüßend in getreuer Anhänglichkeit Ihr ergebener Mor. Egon.“ Selten noch hat ein Ellert Kind in der Fremde solche Erfolge errungen. Wir freuen uns darüber und wünschen dem Jubilar, ehevor er sich einmal in seiner Vaterstadt an der Sann zur Ruhe setzt, noch recht viele schaffensfreudige Jahre auf der Höhe seines schönen Lebenswerkes zu verbringen.

Das Weinlesefest das von der Freiwilligen Feuerwehr in Ellert am vergangenen Sonntag im Waldhause veranstaltet worden war, nahm einen überaus günstigen Verlauf. Zu begrüßen war es, daß sich Besucher aus allen Kreisen zusammen fanden und sich durch das von dem Festausschuß Gebotene prächtig unterhielten. Durch den zahlreichen Besuch hat die Bevölkerung von Ellert bewiesen, daß sie an dem Gedeihen und dem Ausbau eines so gemeinnützigen Vereines Anteil nimmt; es ist der Wehrleitung dadurch gelungen, einen kleinen Teil der durch die Neuanschaffungen angelassenen Schulden zu tilgen. Es sei daher allen Dank gesagt, die der Feuerwehr in ihrem Bestreben, in allen Notfällen Hilfe bringen zu können unterstützt. Den Frauen und Mädchen der Kameraden, die zum Gelingen des Festes sehr viel beitrugen, sei besonders herzlich Dank ausgesprochen. Wünschenswert wäre es, wenn der Verein bei allen seinen Veranstaltungen und Sammlungen von der Mitbürgerschaft unterstützt wird, da er noch vor der großen Aufgabe steht, sich zu erweitern und dem Feuerlöschdienst auch einen Rettungsdienst für körperliche Unfälle anzugliedern.

Gemeindevahlen im Abtaller Becken. Im Abtaller Becken wurden für den 31. Oktober 1926 die Gemeindevahlen allgemein ausgeschrieben. Während in den Nachbargemeinden da und dort drei Parteien einen heißen Wahlkampf aufnehmen werden, haben sich die Wähler unseres friedliebenden kleinen Grenzortes Lutwici ohne Rücksicht auf die Nationalität in der einzigen heimischen Wirtschaftspartei vereinigt, deren Kandidaten im Sinne des Wahlgesetzes von der Kreiswahlmannschaft einstimmig gewählt wurden. Der neue Gemeindevorstand besteht aus 7 Mitgliedern, darunter 5 Deutsche, und zwar

aus den Herren: Thomas Simentitsch, Johann Probst, Matthias Janitsch, Johann Kranzlbinder und Franz Probst, dann zwei Slowenen, und zwar Johann Adamc und Josef Hako, weiters aus drei Erlassmännern, darunter zwei Deutsche, und zwar Johann Seidl jun. und Josef Seidl, ein Slowene, und zwar Stefan Hako. Die Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäte wird zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Wichtig für die Vereine. Der Obergespan des Marburger Verwaltungsbereiches fordert alle Vereine in seinem Amtsbereich, deren Statuten nicht in der Staatsprache abgefaßt sind, auf, ihm durch die zuständige Polizeibehörde I. Instanz bis spätestens Ende Dezember 1926 die Vereinsstatuten, abgefaßt in der Staatsprache, vorzulegen, weil sonst angenommen werden wird, daß sie nach § 24 des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867, Bl. 184 RSB, keine gesetzlichen Bedingungen für den rechtlichen Bestand mehr haben.

Evangelische Gemeinde. Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 17. Oktober, findet um 10 Uhr vormittags statt. Anschließend wird in der Kirche eine außerordentliche Gemeindeversammlung abgehalten. Um 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag, den 18. Oktober, findet um 8 Uhr abends im Gemeindefaal eine Bibelfunde statt.

Todesfall. Der Privatdozent und Assistent am Geographischen Institut der Universität Graz Dr. Marian Sidaritsch ist am 10. Oktober einem schweren Leiden erlegen. Dem Verstorbenen, der ein Riese des letzten deutschen Bürgermeisters von Brezice war, schrieb in der Grazer „Tagespost“ sein Lehrer Prof. Dr. Robert Sieger einen längeren, überaus ehrenden Nachruf, dem wir nachfolgendes entnehmen: Seine Liebe gehörte seiner Heimat. Er war ein eifriger Mitarbeiter an der Zeitschrift des akademischen Senats (1919) über die Grenzen der Steiermark, an der kräftig arbeitenden Deutschen Mittelschule in Graz (1919 bis 1920) und an anderer wissenschaftlicher Schularbeit. Auf die Arbeiten der Studierenden im Geographischen Institut nahm er fördernden und anregenden Einfluß und gewann sich Liebe und Hochachtung der jungen Geographen. Was er geleistet hat und was nun so jääh abgebrochen wurde an begonnener und vorbereiteter Arbeit, ist umso höher einzuschätzen, als er seine wissenschaftlichen Leistungen einem schwächlichen Körper abgewann durch eiserne Willenskraft und eine vorbildliche Arbeitsökonomie, in der sich die Klarheit und wissenschaftliche Folgerichtigkeit seines Denkens spiegelte. So hat er nicht vergeblich geschafften und seine Arbeit wie seine Anregungen werden fortleben.

Todesfall. Am 5. Oktober ist in Bloßnitz bei Benedau Herr Wilhelm Bordsch, Riviersdorfer 1. Nr., im Alter von 72 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Herr Bordsch war vor Jahren durch längere Zeit Herzoglich Anspersberger Riviersdorfer in Gontze. Er genoss dort warme Sympathien und alle die ihn kannten, werden durch die Nachricht von seinem Hinscheiden mit Trauer erfüllt sein.

Spenden sind eingelaufen: Für das ältere Ehepaar E. Sch. 10 Din, für Wagner J. R. 100 Dinar.

Brand. Mittwoch abends wurde die Freiwillige Feuerwehr in Ellert durch einen Radfahrer von dem Ausbruch eines Brandes in der Schuhwarenfabrik „Adria“ verständigt. Der sofort ausgerückte Autolöschzug fand an Ort und Stelle die im Dachbodenraum des Barackengebäudes aufgestapelten Leisten- und Lederstücke in Brand geraten vor. Schon waren drei Stellen am Dache vom Feuer ergriffen. Mittels zweier Schlauchlinien wurde das Feuer energisch bekämpft und gelöscht, so daß eine weitere Gefahr für das Gebäude nicht mehr bestand. Nach einstündiger Arbeit konnte die Wehr wieder einrücken. Ein neuer Beweis, daß bei schneller Feuermeldung und raschem Eingreifen größere Unglücke verhindert werden können. Das neue Autogerät bewährte sich auch in diesem Falle glänzend. Der Schaden erscheint durch Versicherung gedeckt.

Steuer auf Fahrzeuge in der Umgebungsgemeinde. Laut Gemeindevorstandsbeschluss vom 6. November 1925 und 16. Mai 1926 bestätigt vom Obergespan am 22. September 1926, wird die Umgebungsgemeinde Ellert für das Kalenderjahr 1926 nachfolgende Gemeindesteuern auf Fahrzeuge einheben: Einspännige Equipage in privatem Besitz 125 Din jährlich, doppelspännige 200 Din, Personenautomobil bis 30 HP 500 Din, Personenautomobil über 30 HP 750 Din, Lastenautomobile bis 3 Tonnen Beladung 1000 Din, Lastenautomobile über 3 Tonnen Beladung 1500 Din, Motorräder 100 Din, Fahrräder mit Hilfsmotor 50 Din,

gewöhnliche Fahrräder 5 Din. Jeder Eigentümer muß sein Fahrzeug bis spätestens 25. Oktober l. J. dem Gemeindevorstand anmelden, ein späterer Verkauf oder Ankauf ist innerhalb von 14 Tagen zu melden.

Man schweigt. Der Ljubljanaer „Narodni Dnevnik“ schreibt: Heute weiß es die ganze Welt, daß in Slowenien eine dicke Affäre mit der Slavenska banka existiert. Diese Affäre ist da und kein Christenmensch kann sie mehr aus der Welt schaffen. Die ganze slowenische Öffentlichkeit weiß auch, daß Slowenien so schreckliche Affären noch niemals erlebt hat wie es diese ist. Aber was sehen wir? Der „Jutro“, das führende Organ der selbständigen demokratischen Partei — schweigt!!! Der „Slovenec“, das Hauptorgan der Slowenischen Volkspartei — schweigt!!! Die Leute fragen sich verwundert, warum schweigen? Woher? Auf wessen Befehl? Infolge welcher versicherter und unterirdischer Verbindungen? Es ist Sache der slowenischen Öffentlichkeit, in dieser Beziehung selbst Ordnung zu machen. Das verlangt unser slowenischer Ruf und unser guter Name. Wir werden nirgends Kredit und Vertrauen genießen, wenn wir über Dinge schweigen werden, die der Minister selber öffentlich anführt.

Warum man schweigt. Der Ljubljanaer „Jutro“ schreibt: Der frühere Präsident der Handelskammer Herr Jelacik verteidigt seine persönlichen Ausfälle damit, daß er sagt, die Öffentlichkeit dürfe aus allgemeinerwirtschaftlichen Gründen die Sünden verschiedener Bankverwaltungen und Direktoren nicht verschweigen. Er gesteht es zu, daß eine solche Verhandlung allen Instituten Schaden kann. Dieser Schaden sei aber geringer als der Schaden, wenn die Schuldigen nicht von der Öffentlichkeit verurteilt werden. Dieser Standpunkt ist nicht stichhaltig. Hauptartikel treffen am meisten jene, die unstrittig unschuldig sind. Wenn das allgemeine Vertrauen zu den Geldinstituten erschüttert wird, werden die Einlagen behoben und die Kredite gekündigt, was vor allem den Handel trifft. Der Zinsfuß steigt, der Kaufmann, der Gewerbetreibende sucht vergebens Kredit. Man muß bekennen, daß die Slowenische Volkspartei in dieser Angelegenheit einen korrekten Standpunkt einnimmt. Wir unterschreiben ihn, inzwischen aber arbeiten wir alle am Schutze der Einleger, der nur möglich ist, wenn das Institut ruhig liquidiert wird. Wenn alle dem Beispiel des Herrn Jelacik folgten, würde der ganze Bau unseres Geldwesens abbrennen und bald würde alles zugrundegehen.

Ueber die Wiener Filiale der „Slavenska banka“ hat das Handelsgericht in Wien das Ausgleichsverfahren eröffnet. Die Passiva betragen 271.000 Schilling (2.168.000 Dinar). Die Bank bietet 50 Prozent in 7 Quartalsraten an. Darüber berichtet das „Neue Wiener Journal“: Zur Ausgleichsverfahren der Slavenska banka in Zagreb liegt jetzt das Vermögensverzeichnis vor. Daraus ist zu entnehmen, daß die Effektedepots vollständig vorhanden sind. Von den gedeckten Forderungen abgesehen, betragen die Passiva 271.000 Schilling (2.168.000 Din) und die Aktiva 193.000 Schilling (1.544.000 Dinar). Außerdem haben die Zentrale in Zagreb und einige auswärtige Filialen Forderungen von insgesamt 175.000 Schilling, die gedeckt sind. Der größte Gläubiger ist die Länderbank Wien, die bekanntlich zur Slavenska Banka in einem engeren Verhältnis stand. Der Prokurist und Direktor der Wiener Repräsentanz der Slavenska Banka Doktor Ludwig Brun wurde im Status der Länderbank geführt und von dieser bezahlt. Die Forderung der Länderbank beträgt 400.000 Schilling, ist aber durch ein Effektedepot im Werte von etwa 500.000 Schilling gedeckt. Bisher weigert sich die Länderbank, den Ueberwert herauszugeben und will ihn als Deckung für Forderungen an die Zagreber Zentrale zurückhalten. Der Repräsentant der Wiener Filiale Emil Eisner schuldet rund 150.000 Schilling, verweigert aber die Bezahlung, indem er Gegenforderungen aus seinem Dienstverhältnis geltend macht. Wenn es dem Ausgleichsverwalter gelingen sollte, von Eisner Bezahlung und von der Länderbank die Ausfolgung des Ueberwertes zu erhalten, so würde sich für die Gläubiger ein sehr günstiger Ausgleich mit einer guten Ruffahrt ergeben.

Ueber den paneuropäischen Kongress in Wien berichtet der Ljubljanaer „Jutro“ u. a. folgendes: Ein anderes gefährliches Hindernis (außer dem Anschluß) ist die Frage der nationalen Minoritäten. Der Kongress begnügte sich mit der zarten Konstatierung dieser brennenden Frage. Es ist daher verständlich, daß der Gesamteindruck des Kongresses für den künftigen Beobachter nicht gerade zufriedenstellend war; es hörten ihn auf den Hauptversammlungen die heterotischen Phrasen einiger paneuropä-

ischer Agitatoren. „Worte, Worte, Worte“ kritisierte fast jeden Tag die „Arbeiter Zeitung“. Sie ironisierte den Kongress, trotzdem ihm der Präsident des Berliner Reichstages, der bekannte Sozialist Loebe, beiwohnte; ihr Standpunkt war entschieden ablehnend. Interessant ist, daß die klerikale „Reichspost“, das Organ Dr. Seipels, am Schluß des Kongresses der paneuropäischen Idee einen langen Zeitartikel widmete und Dr. Goubenhove Galery angriff, weil der Ton seiner Reden allzu agitatorisch gewesen sei. Seine Worte, daß, wenn Paneuropa nicht in einigen Jahren entstehe, die Felder verwüßt und die zerstörten Städte, die Spuren neuer Kriege zeigen werden, lehnte sie hänselnd ab und meinte, daß ihn sein agitatorisches Pathos zu weit geführt habe, denn über den Frieden Europas mache vorläufig noch der Völkerbund. Was die kleineren Tagblätter anbelangt, ist zu bemerken, daß sie das Problem Paneuropa verdammt real auffassen, und zwar von einer Seite, die für Österreich die wichtigste ist — von der wirtschaftlichen Seite. Die Gründung des Stahltrustes der westlichen Staaten (Deutschland, Frankreich, Belgien usw.) hat ihnen die zarte Hoffnung gegeben, daß ein wirtschaftliches Paneuropa die Lösung der verzweifeltsten Wirtschaftsmisere Österreichs auf Rechnung der Nachfolgestaaten, also eine „Donauföderation“ in anderer Ausgabe, sein könnte. Das ist noch ein Problem Paneuropas: das Problem des wirtschaftlich Stärkeren gegenüber dem wirtschaftlich Schwächeren, das stark vor allem Jugoslawien angeht und das noch stark durchgehefelt werden muß; mit ihm muß die jugoslawische Stellungnahme gegenüber Paneuropa begründet werden! Der Kongress fand im Konzerthaus im großen Kommissionsberatungsraum in der Hofburg statt. Es wohnte ihm viel unkritisches Publikum bei, das auch jeder Bedeutungseligkeit applaudierte. Ueber dem Vortragstisch hingen die Bilder von G. Pierre, Mazzini, Napoleon, Nietzsche, Kowalewski, Hugo und Kant, die Führer aller möglichen Staaten. Mit ungeheurem Interesse begleiteten wir die Rede von Dr. Wirth, der ein vorzüglicher Redner ist, die Rede Kowalewski war schwach. Der polnische Virtuose Bronislaw Huberman bewies, wie viel angenehmer er als Virtuose zu hören ist denn als Redner über die Abschaffung des Zollnezes usw.; bei seiner Rede wurde der halbe Saal leer. Das Schauspiel, wo sich ein französischer und ein deutscher Student die Freundschaft beteuerten, war der Anlaß zu einem furchtbaren Applaus. Die bekannte dänische Schriftstellerin Karin Michaelis sorgte für Lachen, als sie in ihrer weiblichen Ungeschicklichkeit von Wien als dem Freunde der Händchen und Bögelchen sprach. Der Fall Dr. Seipels, der bei der Eröffnungsfeier auf einmal aufstand und sich entschuldigte, er müsse in eine Vorstadtkirche, um dort ein junges Paar zu trauen, erzeugte stürmischen Applaus und böshafte Kommentare der Blätter, das junge Paar sei der erste Stein, der Paneuropa untergeschoben werde. Um noch einen Witz zu verzeichnen, der dieser Tage in Wien kursierte: „Kennen Sie Pan-Europa?“ „Nein! ich glaube, das ist ein Tschechoslowake!“ Italien war auf dem Kongress nicht vertreten. Von Jugoslawen waren zu bemerken Dr. Korosec, Dr. Wilfan und Dr. Beschnjak, die aber als stumme Beobachter teilnahmen.

„ITO“ die beste Zahnpasta.

Büromaschinenausstellung. Die Firma Anton Rudolf Legat & Co. in Maribor veranstaltet am Samstag, dem 16., Sonntag, dem 17. und Montag, dem 18. l. M., in ihren Schulräumen, Brazova ulica 4, eine Ausstellung und Vorführung der schwedischen Schreibmaschinen „Galda“, Triumphator - Universalschreibmaschine, Opalograph „Vielfältiger“, Opalograph „Rapid“ und anderer Büroartikel. Der Zutritt ist frei und unverbindlich, und zwar in der Zeit von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Alle Interessenten werden auf diese sehenswerte Ausstellung aufmerksam gemacht und zum Besuche höflich eingeladen.

Kurze Nachrichten.

Generaloberst von Seede ist dieser Tage von der deutschen obersten Heeresleitung zurückgetreten; der Grund für den Rücktritt soll die verfassungswidrige Teilnahme eines Sohnes des ehemaligen Kronprinzen an einem militärischen Manöver sein; Reichspräsident Hindenburg hat dem scheidenden, außerordentlich verdienstvollen Heerführer ein herzliches Dankschreiben überreicht; zum Nachfolger des Generalobersten Seede wurde Generalleutnant Hebe, Kommandeur der Königsberger Division, ernannt. — Nach einer amerikanischen Statistik sind im Weltkrieg 77.771 Amerikaner gefallen; davon konnten nur 63 Mann nicht identifiziert werden; 43.233 Soldaten ruhen heute in amerikanischer



Erde. — Im Ridentunnel (Schweiz) sind auf einem durchfahrenden Güterzug neun Eisenbahner an giftigen Gasen erstickt, die dort bei plötzlichen Witterungsumschlägen aufzutreten pflegen. — Der Zagreber „Obzor“ regt sich darüber auf, daß der im Auftrage des Königs paars von unserer Pariser Gesandtschaft zum Leichenbegängnis der Tochter des Abg. Pribicevic gespendete Kranz Schleifen mit der Aufschrift: „Dem König und von der Königin von Serbien“ getragen habe. — Die Junkerwerke sind zur Zeit mit dem Bau eines Riesensflugzeuges für 100 Fluggäste beschäftigt. Das Flugzeug soll eine Länge von 128 Meter erreichen, von vier Motoren angetrieben werden und aus einem einzigen Flügel bestehen. In dem Flugzeug befinden sich Räume für die Post- und Frachtvorräte und für die dienstfreie Mannschaft. Im vorderen Teil sind die Kabinen mit Oberlichtfenstern und elektrischem Licht für 100 Fluggäste untergebracht. Die als Höhensteuer wirkenden Flächen des Flugzeuges enthalten Speise- und Aufenthaltsräume. Der neue Typ soll allmählich für Flüge über den Ozean dienen. — Die italienischen Behörden haben das slowenische Theater in Udiz gesperrt und die slowenischen Vorstellungen verboten. — Im bekannten Kokainsmuggelprozeß in Zagreb wurde der Invalide Josip Kraiz zu 10 Jahren schweren Kerkers und der Zahnarzt Dr. Mrvos zu fünf Jahren Arrest wegen unerlaubten Verschreibens von Medikamenten verurteilt; der 13 jährige Helfer des Kraiz Josip Rafun wurde einer Besserungsanstalt übergeben. — In Beograd wurde der Chefredakteur des Pribicevic-Blattes Sima Pandurovic kurzerhand auf der Straße verhaftet und eingesperrt; er hat eine vor mehreren Monaten verhängte Arreststrafe nach dem neuen Preßgesetz abzusitzen. — Der Finanzminister hat angeordnet, daß 100.000 Kilo Gramm altösterreichischer Kronenbanknoten auf öffentlicher Auktion zum Zweck der Einstampfung verkauft werden.

Wirtschaft und Verkehr.

Ein wirtschaftliches Locarno. Vorige Woche begannen in der Nähe von London in Ramsey die Besprechungen zwischen den deutschen und englischen Großindustriellen. Am Schluß der Konferenz wurde ein allgemein gehaltenes Kommuniqué herausgegeben. Dieses besagt, daß die in verschiedenen Industrien bestehenden Vereinbarungen der internationalen Zusammenarbeit untersucht worden seien, da es die Hauptaufgabe der Konferenz gewesen sei, die Ausföhrungen der gegenseitigen Unterstützung und der Wiederherstellung einer blühenden Industrie in Europa zu untersuchen und die Möglichkeiten für eine nutzbringende Beschäftigung von Arbeitern zu erhöhen. Dieser Zweig der Untersuchung habe die größte Aufmerksamkeit der Versammlung gefunden. Wert sei gelegt worden auf das Verhältnis zwischen der Erzeugungsfähigkeit der industriellen Nationen, wie sie nach dem Kriege entstanden sei, und dem Rückgang der Kaufkraft der meisten Völker

der Welt. Das Kommuuiké teilt schließlich mit, die Konferenz habe beschlossen, einen ständigen gemeinsamen Ausschuss zu gründen. Vorsitzende dieses Ausschusses sollen sein Sir Robert Horne und Dr. Duisberg. Zu Sekretären wurden Dr. Kahl und das englische Unterhausmitglied Hammon gewählt. Das Kommuuiké teilt ferner mit, daß weitere Versammlungen der Industriekonferenz geplant seien. Ein besonderer diplomatischer Berichterstatter der „Westminster Gazette“ behauptet, daß die Frage des britischen Eintritts in den Eisen- und Stahltrakt trotz aller Ablehnungen im Mittelpunkt der Verhandlungen gestanden habe und die italienische Eisen- und Metallindustrie die englisch-deutschen Verhandlungen mit Aufmerksamkeit verfolgte. Wenn die englisch-deutschen Verhandlungen einen Eintritt Englands in den kontinentalen Eisenblock bringen sollten, so würde wahrscheinlich die italienische Eisenindustrie sich mit der englischen Eisenindustrie in Verbindung setzen, um die Rohmaterialien, die Italien bisher in Frankreich gekauft hätte, in Zukunft in England zu kaufen. Der „Observer“ schreibt: „England ist in wirtschaftlichen Dingen ebenso unpraktisch, wie es sich in der Politik erwiesen hat. Die politische Verständigung ist die Anregung der gegenseitigen Notwendigkeiten, die ihren Ausweg in einer wirtschaftlichen Verständigung finden müssen. Ein Locarno der Wirtschaft ist eine unabwiesliche Notwendigkeit.“ Zum ersten Male findet sich in der englischen Presse auch die Anregung der kolonialen Notwendigkeit Deutschlands. Deutschland sei, wie „Observer“ schreibt, schon vor dem Kriege bei dem Wirtrennen um Kolonien zu spät gekommen, und seit dem Friedensschlusse sei es noch mehr ins Hintertreffen geraten. Die Sicherstellung des freien Zuganges zu den Rohmaterialien sei eine unvermeidliche Vorbedingung für eine vollkommene englisch-deutsche Verständigung und die Konsolidierung des europäischen Friedens.

Kohlen- und Zuckertrakt. Auf der Gewerkschaftstagung in Nürnberg wurde mitgeteilt, daß unter der Führung Deutschlands der Abschluß eines Kohlen- und Zuckertrakts bevorstehe. In den letzten Jahren sind 4 bis 5 Milliarden ausländisches Kapital nach Deutschland eingeflossen.

Die Frage der Einführung der neuen Eisenbahntarife. Aus Belgrad wird berichtet, daß der Verkehrsminister das Inkrafttreten der

neuen Eisenbahntarife, die am 1. Oktober in Geltung hätten treten sollen, auf unbestimmte Zeit verschoben hat. Es verlautet, daß der Verkehrsminister angesichts der scharfen Kritik der Öffentlichkeit überhaupt auf die Erhöhung der Tarife verzichtet habe. Wir glauben nun an diesen „Verzicht“ nicht, obwohl es wirklich ein starkes Stück bedeutet, die zahlreichen Versprechen der Herabsetzung der Tarife so durchzuführen zu wollen, daß man sie erhöht.

Vom Marburger Stechviehmarkt vom 8. Oktober. Zugeliefert wurden 633 Schweine, 2 Schafe und 3 Ziegen. Die Kauflust war mittelwäßig; verkauft wurden 210 Schweine und 1 Ziege. Die Stückpreise waren für 5 bis 6 Wochen alte Jungschweine 62 bis 100 Din, 7 bis 9 Wochen 125 bis 150, 3 bis 4 Monate 250 bis 300, 5 bis 7 Monate 420 bis 450, 8 bis 10 Monate 525 bis 550, 1 jährige 1000 bis 1200 Din, 1 Ziege 150 Dinar, 1 kg Lebendgewicht 9 50 bis 10 Din, 1 kg Schlachtgewicht 15 bis 17 Din.

Schrifttum.

Die blaue Blume. Ein Büchlein von romantischer Kunst und Dichtung von Cajetan Ojwalb. Mit 50 meist ganzseitigen Illustrationen und 4 farbigen Beilagen. Verlag der Gesellschaft für christliche Künste G. m. b. H. München, Lothstraße 1. Es ist uns wohl bekannt, daß die flüßigste blaue Blume der Ro-

Enrilo
Allgemein beliebter
Kaffee-Ersatz,
schmackhaft und billig.

Erhältlich in allen
gut assortierten
Kolonialwarenhandlungen.



mantel bei nicht wenigen modernen Menschen in Beruf gekommen war. Die groteske und laut: Mannigfaltigkeit der Orchideen steht ihrem Empfinden näher. Und doch blüht die blaue Blume unverwelkt fort im Herzen unseres deutschen Volkes, und gelingt es den Wiberstachern, eine Blüte auszureißen, gleich wachsen zwei andere nach. Es liegt hierin keine Wertung, sondern nur Feststellung einer Tatsache. Und in anbetrach dieser Tatsache ist es gewiß keine verwegene Prophezeiung, wenn wir diesem schmucken Büchlein einen erfolgreichen Weg voraussagen. Das Klingen und Glockenläuten, das aus ihm tönt, wird Tausende anlocken und lauschen machen auf das, was unsere Groß- und Urgroßeltern beglückt und auch die Jugend der meisten von uns verklärt hat. Wie süße Kindheitsträume steigt es vor uns auf, wenn wir den Worten der Novalis, Eichendorff, Mörike lauschen, und wenn die lieben Märchenbilder der Schwab und Steinle, die vom Hauhe Göttes durchwehten Landschaften Caspar David Friedrichs, die taustischen und naturtrohen Zeichnungen Richters, die phantastischen Umriffe Fährichs, die ernsten und formmächtigen Kompositionen Reibels leise mahnen an den Pfosten unserer Seele stehen, daß sie weit werde und froh und andächtig. Um das Ganze hat Cajetan Ojwalb, bekannt durch seine schönen und weitverbreiteten Schließbücher, einen blumen durchwirkten Rahmen gelegt. Die Grundzüge der romantischen Seele haben an ihm einen liebevollen und sprachgewandten Künstler gefunden.

41 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schiller.

Amerikanisches Copyright by Robert Dug in Stuttgart 1916.

„Es ist eine ernste Sache für mich“, fuhr Rath fort, „und ich verlasse mich auf Ihre Freundschaft, lieber Umbach. Sie sind doch mein Freund, nicht wahr? Und unter Freunden kann man doch eine Bitte aussprechen, ohne eine lange Geschichte zur Begründung erzählen zu müssen. Also — ich verlasse mich auf Sie, Herr von Umbach!“

Und weg war sie.

Umbach sah nur, daß sie schnurstracks auf das kleine Kiefernwäldchen im Park zulief. Er starrte ihr entsezt nach. Sein ehrliches Gemüt versuchte vergebens zu ergüßen, was das sonderbare Mädel wohl hatte und weshalb' eigenkümlicher Laune er diesen bösen Hereinfall zu verdanken hatte. Das war ja nicht blick! Und wenn er nur wenigstens wüßte, wie er Dorival diese Geschichte beibringen sollte!

„Nee — Frauengemüter sind doch 'ne komische Gesellschaft!“ orakelte er — „ich bleibe ledig!“

Der Rittmeister hatte Dienst vorgeschützt und den Besuch im Hause Rosenberg schleunigst beendet, denn der weiche Klubstuhl, auf dem er saß, war ihm vorgekommen, als sei er mit glühenden Nadeln gepolstert. Auf dem Rückweg hatte er zunächst eine Viertelstunde in qualvoller Überlegung verbracht, wie er Dorival die unerklärliche Abneigung der schönen Rath servieren sollte und war dann schließlich recht plump damit herausgeplatzt.

Darauf war Dorival mitten auf der Straße stehen geblieben und hatte laut herausgelacht!

Hatte auch keinerlei Neugierde gezeigt, Einzelheiten zu erfahren, sondern sich so benommen, als ob ihn diese dumme Geschichte gar nicht weiter wunderte. Worauf sich der Rittmeister an der nächsten Ecke empfohlen hatte! Daraus sollte der Teufel klug werden! Aber bei der nächsten Gelegenheit wollte er die schöne Rath gründlich ins Gebet nehmen.

Dorival aber saß trübselig zu Hause, rauchte eine tröstende Zigarette und lachte nicht mehr.

Er kam sich sehr schlecht behandelt vor.

Tatsache war und blieb doch jedenfalls, daß er dieser hochmütigen Rath einen sehr wertvollen und sehr gefährlichen Dienst erwiesen hatte. Da hätte sie doch wenigstens anerkennen können, was er ihr zu sagen hatte und hätte ihm nicht auf beleidigende Weise bedeuten lassen dürfen, daß er im Hause ihrer Eltern nichts zu suchen habe. Sie war doch wirklich geküßt und hätte sich sagen müssen, daß der Räuberhauptmann doch wahrscheinlich triftige Gründe hatte, wenn er es wagte, das Haus im Grunewald aufzusuchen. Sie hätte wenigstens nach diesen Gründen fragen können. Sie hätte doch —

„Unsinn!“ sagte er.

Er überlegte:

Das Nabellegende war, sein säuberlich einen langen Brief zu schreiben und Fräulein Rath auseinanderzusetzen, daß der Emil Schnepfe, den sie für diesen Emil Schnepfe hielt, nicht derjenige Emil Schnepfe war. Daß der Freiherr von Armbrüster zwar Emil Schnepfe gespielt hatte, aber dabei doch der Freiherr von Armbrüster blieb. Daß die verwickelte Geschichte mit einigem guten Willen auseinandergerichtet werden konnte! Daß eine einfache Erkundigung bei dem Rittmeister von Umbach die interessantesten Ergebnisse zeitigen würde! Daß hier das Leben wieder einmal bewiesen hatte, daß die getreuen Ritter schöner Damen doch noch nicht ganz ausgestorben sind!

„Quatsch!“ sagte er.

Wo blieb denn die ganze schöne Romantik?

Nein, da wollte er doch lieber das Spiel noch ein wenig weiter spielen und in seiner Doppelgängererscheinung als Spitzbube vergnüglich der Dinge warten, die ohne Zweifel kommen würden.

Vielleicht — schreibt — sie — mir! dachte er.

Dieser Gedanke war ein Beweis dafür, daß das ruhige Abwarten dem Herrn von Armbrüster doch durchaus nicht so vergnüglich war, wie er sich das einbildete.

Dorival rauchte weiter und dachte noch an einige andere Dinge. An die fehlende Legitimationskarte zum Beispiel. Die war und blieb verschwunden.

„Die Sache ist ganz klar“, sagte er sich scharfsinnig. „Nein — nee, Herr Emil Schnepfe, benützt natürlich meine Legitimationskarte als das geeignete

Mittel um ungefährdet auf Reisen gehen zu können. Wenn er klug ist, schüttelt er den Staub Europas von seinen Füßen. Ich gönne ihm von Herzen, daß er durchkommt. Aber neugierig bin ich, in welche Gesellschaften das Fehlen der Legitimationskarte mich nun wieder hineindrängt!“

14.

Konsul Rosenberg war mit seiner Tochter durchaus nicht zufrieden.

Rath hatte ihm Bericht erstattet.

Sie hatte ihm von der zufälligen gemeinsamen Fahrt im Auto erzählt. Schon während der Fahrt, als sie entdeckt hatte, daß der Herr neben ihr der berühmte Spitzbube war, war der Gedanke in ihr aufgestiegen, diesem Mann den Auftrag zu geben, den Brief zu beschaffen, den Rathwein unterschlagen hatte. Und sie hatte dann weiter erzählt, wie sie sich erkundigt hatte, ob er auch Einbrüche besorgen könne und daß er ihr das Versprechen gegeben habe, ihr den Brief zu beschaffen. Und er hatte sein Wort gehalten. Dreißigtausend Mark hatte sie ihm geboten, aber er hatte das Geld nicht angenommen.

Der Konsul war fassungslos gewesen vor Erstaunen.

Er konnte es gar nicht verstehen, daß dies Schriftstück, das ihm so große Sorgen gemacht hatte, nun wieder in seine Hände gelangt war. Mit Freuden hatte er dem Kassierer die Anweisung gegeben, dem Ueberbringer der Besuchskarte seiner Tochter die dreißigtausend Mark auszuzahlen.

Aber zu Rath hatte er, noch nachträglich von Angst gepackt, gesagt:

„Wäre es nicht besser gewesen, mir vorher von deinen Plänen Mitteilung zu machen? Deine Begegnungen, so ganz allein, mit dem Menschen waren doch sehr gefährlich. Du scheinst dir darüber gar nicht recht klar gewesen zu sein?“

„Ich habe keine Angst vor ihm gehabt“, hatte sie beteuert. „Er hat sich mir gegenüber sehr taktvoll benommen. Taktvoller, als es wohl mancher Herr aus der guten Gesellschaft getan hätte. Nein, Vater, für mich war die Sache nicht gefährlich, nur für ihn!“

Der Vater hatte den Kopf geschüttelt.

Handschuhe

für Herren
„ Damen
„ Kinder



Grosse
Auswahl!
Alle Grössen
Jede Preis-
lage!

Din 20.- 25.- 30.-
35.- 40.- 45.- 50.-
55.- 60.- 65.- 70.-
75.- 80.- 85.-

**L. Putan
Celje** Prešernova
ulica Nr. 5

Einlagenstand:
Din 13.000.000.—

Gegründet
1900

Geldverkehr:
Din 90.000.000.—

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrent-
Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten
Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer
„Safes“.

Die geehrten Damen und Herren

werden nicht verfehlen, wenn sie
ihren Bedarf an hocheleganten und
sehr dauerhaften Promenade-,
Strapaz- und Sportschuhen in der
Spezial-Schuhherstellungswerkstätte

Celje, Za kresijo 5

decken. Erzeugung von Schuhen nur
aus bestem Rohmaterial.
Annahme sämtlicher Schuhreparaturen.

Vertreter und Agenten

mit erstklassigen Referenzen, welche
Auto- und Autozugehör-Geschäfte,
sowie Garagen- u. Automobilbesitzer
besuchen, werden für den Vertrieb
des gut eingeführten „Speedoil“
gesucht. Grosse Verdienstmöglich-
keit. Angebote an „Jugomosse“, An-
nonzenexpedition, Zagreb, Gajeva 1,
unter „J. M. 493.“

Bäckerei

gut eingerichtet und gutgehend in Ormož
(früher Grazer) wird sofort verpachtet. An-
zufragen bei Kralj, Ormož.

Für den Verkauf der patentierten

Elektro-Terro-Apparate

werden tüchtige Bezirks- und Platzvertreter gesucht. Erwünscht ist die
Anlage eines Versuchsfeldes, es genügt auch Hausgarten. Die Elektro-
Terro-Apparate bringen bedeutende Mehrproduktion an Getreide, Kar-
toffeln, Rüben, Gras, Hopfen und Obst, eine frühere Reife der Pflanzen
und eine Reduzierung der Düngungskosten.

Es ist kein Anschluss an elektrische Kraftleitungen erforderlich, da
der Apparat die elektromagnetischen Ströme der Erde und der Atmo-
sphäre auffängt und den Pflanzen zuführt. Preis ab Banjaluka 529 Din.

Fr. Reichert in Banjaluka

Jugoslavische Generalrepräsentanz der Elektro-Terro-A.-G.,
Schleitheim, Schweiz.

Elektrotechnisches Unternehmen Karol Florjančič

Celje, Cankarjeva cesta 2 (neben Steueramt)

Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen,
Telephonen, Glocken, Radioapparaten, Reparatur
von Elektromotoren und allerlei elektr. Apparaten.
Auf Lager: Luster, Lampen, Bügeleisen, Motore,
Zähler, Glühlampen etc. und das gesamte Elektromaterial.

Prompte Bedienung!

Billige Preise!

Kostenvoranschläge kostenlos!

Tovarna parketov in lesne volne

Marenec in drug, St. Peter v Sav. dolini

liefert zu äussersten Preisen:

Eichenparketten in allen Dimensionen und Klassen
Fichtenholzwohle für Eierpackung und alle anderen Packzwecke
Schiffbodenbretter (Nut und Feder)

Auf Bestellung:

Kisten in allen Grössen und Ausführungen. Eigene Trocken-
anlage, alle Waren prima trocken.

Wegen Räumung des übernommenen Lagers verkaufen wir derzeit ca. 500 m²
sehr gute Eichenparketten, merkanil, zu besonders günstigen Preisen.

Vollständige Geschäfts- einrichtung

preiswert zu verkaufen. An-
zufragen in der Verwaltung
des Blattes. 32181

Staatspensionist

mit Hochschulbildung, rüstig und
arbeitsam, sucht Verwendung als
Vertrauensmann, Leiter, Verwalter;
übernimmt auch Kommissionsge-
schäfte unter annehmbaren Bedin-
gungen. Gefl. Mitteilung an die Ver-
wltg. d. Bl. unter „H. O. R. 32174.“

Neugebautes Haus

2 Zimmer u. Küche, Keller, grosser
Garten, mitte der Industrie in Celje,
billigst zu verkaufen oder zu ver-
pachten. Anfrage Gaberje Nr. 153,
gegenüber der Cinkarna.

Literatur über das schwefel-
hältige Heilwasser

Venecin

Dr. E. Mainot, Paris: Erfol-
reiche Behandlung schwerer
Magen- und Darmleiden,
Excceme, Herpes und
Frauenleiden in den
Spitälern Salpetriere, St. Louis,
St. Lazar etc. in Paris. „Ueber
Venecin“, Allg. Poliklinik, Wien,
Med. Wochenschr. 1926. Nr. 15.
Dr. Oscar Hübler: Behandlung
des Rheumatismus.
„Venecin“ ist in allen Apotheken
u. Drogerien erhältlich. Literatur
wird kostenlos an jeden Interes-
santen vergeben bei Hauptdepot
für SHS: Cosmochemia k. d.,
Zagreb, Ulica Račkoga 7a.

Kürbiskernöl

garantiert echtes u. bestes empfiehlt
J. Hochmüller, Kürbiskernölfabrik
Maribor, Pod mostom Nr. 7
(Südseite der Draubrücke).
Umtausch von Kürbiskernen gegen
Kürbisöl.

Harley Davidson

10/12 HP 1925, mit Beiwagen,
neue Pneumatik samt einer neuen
Reserve-Pneumatik, in bestem Zu-
stande, wenig gebraucht, ist krank-
heitshalber zu verkaufen bei Franz
Kolarič, Brežice.

Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen
und slov. Sprache mächtig, wird
aufgenommen im Friseurgeschäft
im Hause der Jadranska banka.

Lehrjunge

aus besserem Hause, mit guten Schul-
zeugnissen wird sofort aufgenommen.
Kost und Wohnung im Hause.
M. Berdajs, Gemischtwaren- und
Samenhandlung, Maribor.

Gutgehendes

Gasthaus

wird von tüchtigen Wirtsleuten auf
Rechnung oder in Pacht ge-
nommen. Anträge an Franz Debelak,
Šmarje pri Jelšah.

Garage für Personenauto

im Zentrum der Stadt zu vermieten.
Anfr. in der Verwltg. d. Bl. 32181

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post
St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr.
Aufenthalt. Anleitung junger Mäd-
chen zum Kochen, Kleider- und
Wäschenähen usw., sowie auch auf
Wunsch Unterricht in Musik und
Malerei. Besonders für mutterlose
Mädchen geeignet. Auskunftsblatt
kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Alkoholfreier

Apfelsaft

Liter zu 6 Dinar zu haben bei
Martin Perc, Celje, Zavodna (vor
dem Felsenkeller).

Hotel Post

Jeden Samstag und Sonntag
erstklassiges

Konzert

Beginn halb 9 Uhr abends.

Eintritt frei.

Hiezu ladet höflichst ein

Franz Rebeuschegg
Hotelier.